

Ulrich Knaudt:
Die Partei Marx auf ihrem Weg vom kleinen p zum
großen P

Vortrag auf dem Arbeitstreffen des *Kommunistischer Korrespondenz Blog* (ccb)
am 24./25.07.2021.
(Stilistisch überarbeitet und mit Fußnoten versehen.)

Die Partei Marx auf ihrem Weg vom kleinen p zum großen P

Liebe ccbloggers, liebe Redaktion, ich habe nicht vor, in Fortsetzung meiner impressionistischen Bemerkungen über Sahra Wagenknechts Buch¹ und wie der Titel meines Vortrags vielleicht nahelegt, die Gründung eines weiteren ML-Zirkels nach dem Muster von *Neue Einheit* oder *Gegen die Strömung* vorzuschlagen, obwohl der Titel meines Vortrags darauf hinauslaufen könnte, da auch die *partei Marx* mit dem kleinen p als Spätfolge der ‚Studentenbewegung‘ plus ‚ML-Bewegung‘ einzuordnen ist. Das größte Manko solcher Zirkeln bestand immer schon darin, daß sie als Marxisten-Leninisten nicht mit der Dritten Internationale klar gekommen sind und jenseits der staatlich finanzierten Kommunismus-Forschung eine ernstzunehmende Kritik an ihr vorzunehmen. Wissenschaftliche Forschung ist teuer: ohne Friedrich Engels‘ Managergehalt und die Dividenden aus seinem Aktienbesitz hätte *Das Kapital* nicht mal in der reduzierten dreibändigen Fassung geschrieben werden können. Und daß Lenin die freie Zeit für seine revolutionären Aktivitäten, zumal als Emigrant in der Schweiz und in Frankreich, nicht mit einem zeit- und kräfte-zehrenden Job zu erkaufen brauchte, lag auch an der expropriationspolitik verschiedener russischen Banken in Georgien, womit sich ein junger Bolschewik am Parteaufbau beteiligte. Revolutionäre Theorie und ‚revolutionäre Arbeit‘ sind nicht nur teuer. Sie erzeugen Abhängigkeiten, die nur schwer zu verdauen sind.

Ein von solchen finanziellen Abhängigkeiten befreiter Kommunismus ist eine Wunschvorstellung; den wird es nicht geben. Als Alternative stünde uns vielleicht die aus Steuermitteln und von industriellen Sponsoren finanzierte akademische Kommunismus-Forschung zur Verfügung, die sich keineswegs auf vordergründigen ‚Anti-Kommunismus‘ reduzieren müßte. Aber der Teufel steckt immer im Detail, besonders für diejenigen, die sich auf einen solchen Pakt einlassen. – Vroni Plag läßt grüßen! Wer in diesem Staat in die höchsten Parteiämter oder gar auf einen Kabinettposten gelangen will, benötigt einen akademischen Befähigungsnachweis. Bebels Finanzierung seiner Parteiarbeit stützte sich auf einen gut gehenden Handwerksbetrieb. Dennoch schritt nach der Stornierung der Sozialistengesetze die Verbeamtung der Sozialdemokratie rapide voran.

In den bewegten Nuller Jahren nach der ‚Wiedervereinigung‘ hatte ich in der Marx-Gesellschaft auch einige ‚ost-berliner‘ Bucharin-Anhänger aus der Gorbi-Fraktion der SED kennengelernt, mit denen ich nicht nur über die Wertform-Analyse im KAPITAL, sondern auch über die Dritte Internationale und ihr schmähliches Ende diskutiert habe. (Eine völlig neue Erfahrung, da ich als West-Berliner nach dem Bau der Mauer die Bewohner ‚der anderen Seite‘, wenn überhaupt, nur von einem Mauer-Ausguck aus wahrnehmen können, was dem Blick in ein Zoo-Gehege nicht ganz unähnlich war.) Wie ernsthaft dieser Gesprächsfaden aufgenommen wurde, ist in den frühen Ausgaben der *partei Marx* nachzulesen. Es ging nicht über das übliche Proselyten-Machen hinaus.

1 ...der Knoten ist geplatzt. Brainstorming anläßlich der Lektüre von Sahra Wagenknechts *Die Selbstgerechten*

Im Unterschied zu Ländern' wie Polen, Ungarn, der CSSR waren die deutschen ‚Wende‘-Impulse relativ schwach geblieben, da die deutsche Gorbi-Fraktion der aufgelösten SED nicht im Traum daran dachte, den sozial-imperialistischen ‚Rahmen‘ des SED-Staates zu durchbrechen und das Stalinsche Vermächtnis, von dem dieser Staat immer noch zehrte, ernsthaft zurückzuweisen.

Veröffentlichungen aus der Perestroika-Richtung der sowjetischen Bruderpartei standen in der DDR offiziell auf dem Index. Einer ihrer prominentesten Vorväter, Nikolai Bucharin, war, bei aller Kritik an Stalins Neuem Zarentum nicht bereit gewesen, mit diesem, zu brechen oder gar die Dritte Internationale zu verlassen. Als Stalin dem von ihm hoch geschätzten Cheftheoretiker anbot, in Paris mit der SPD über den Kauf von Marxschen Autographen ins Geschäft zu kommen und dem Paradiesvogel freundlich lächelnd die Käfigtür öffnete, kehrte Bucharin nach Beendigung der Verhandlungen in Paris in die Sowjetunion zurück. Wie sich zeigte, eine durchaus realistische Einschätzung! Denn Bucharin wäre in jedem Fall, ob als Stalin-Anhänger oder als Stalin-Gegner, ob im Inland oder im Ausland von der GPU gefunden und umgebracht worden, es sei denn, er hätte sich nachträglich zum Apparatschik umdrehen lassen, was seinem Naturell (sympathischerweise) widersprach.

Bereits der kurze Ausblick auf diese Episode verdeutlicht, daß sich die KI für jeden, der sich ernsthaft auf sie eingelassen hatte, aber nicht aufs Wort parierte, die Kommunistische Internationale als Falle erwies, aus der es kein Entrinnen gab, die desto eher zuschnappte, je leidenschaftlicher ein proletarischer Internationalist von ihrer segensreichen Wirkung für die proletarische Revolution überzeugt war, allein, weil er an sie glaubte. Dieses Erbe haben durchweg alle SED-Nachfolger nach dem großen Kladderadatsch des SED-Staats, mit großen, kleinen oder überhaupt keinen Bauchschmerzen, angetreten, wenn sie nicht einer Wessi-Partei beitreten oder überhaupt aus der Politik aussteigen wollten. Der Versuch der *partei Marx* mit dem kleinen p, die Bucharin-Anhänger in der Marx-Gesellschaft davon zu überzeugen, daß es mit der Marx-Engelsschen **foreign policy der working class** eigentlich unvereinbar sei, dieses Erbe anzutreten anstatt zur Feindschaft der Partei Marx mit dem großen P gegen das (alte bzw. neue) Zarentum zurückzukehren, um die Tragödie der Oktober-Revolution und deren Verrat am proletarischen Internationalismus aufzuarbeiten, erwies sich angesichts von Nine Eleven und nach der erneuten Reaktivierung des großrussischen Panlawismus zunächst auf dem Balkan, als politisch naiv und unangemessen.

Das sowjetische Zarentum war 1991 untergegangen. Aber die staatlichen Mechanismen, die bereits von Lenin zum Schutz des sozialistischen Staates vor ‚ungesunden‘ Übertreibungen revolutionärer Arbeiter und Bauern, wie denen in Kronstadt, installiert worden waren – woran der Widerspruch zwischen der

Parole: ‚Sowjetmacht plus Elektrifizierung‘ einerseits und ‚ohne die Sowjetmacht der *commune rurale* und der Arbeiterklasse keine Elektrifizierung‘ andererseits zutage trat, dessen Lösung mit Hilfe der üblichen staatlichen Mechanismen den Machtantritt durch die Neue Bourgeoisie nach sich zog – diese Mechanismen, durch die zwar der sozialistische Staat, aber nicht der Sozialismus gerettet wurde –, haben bis heute überlebt und ihre konterrevolutionäre Wirksamkeit bewiesen. Sie hatten sich nach den revolutionär bewegten Weimarer KPD-Jahren bewährt und ebenso nach dem antifaschistischen Strategiewechsel in der auf der ‚Brüsseler Konferenz‘ Mitte der Dreißiger Jahre in Moskau ausgerufenen Antifaschistischen Einheitsfront (Hotel Lux). Daß nach dem Putsch der Stalin-Fraktion gegen das Leninsche ZK (Kirow-Mord) von der antifaschistischen Version des proletarischen Internationalismus nur noch deren entsetzliche Fratze übrig geblieben war, mußte auch dem letzten Bucharin-Anhänger und spätestens nach Stalins Verrat an der Spanischen Revolution und (in Erfüllung des Hitler-Stalin-Pakts) nach der Auslieferung von Angehörigen der KI an Hitlers Schergen endgültig klargeworden sein. Jede Selbstkritik an der KI und der sowjetischen Außenpolitik, zumal auf den Spuren der Marx- und Engelschen *foreign policy* der *working class*, erregte von vornherein das Mißtrauen der Kreml-Kamarilla gegen eine Strategie, die sich zu Lebzeiten von Marx und Engels gegen das Alte Zarentum gerichtet hatte und nun als Außenpolitik des Neuen Zarentums gegen die den Nationalsozialismus bekämpfenden Völker Europas von Stalin reaktiviert wurde. Doch diesmal gab es keine Partei Marx mit dem großen P mehr, die sich gegen das wieder erstandene neue Moskowitertum angestemmt hätte.

Die erste und einzig naheliegende Reaktion hätte eigentlich nur in dem ‚radikalen Bruch‘ (ein Lieblingswort der 68er und der MLer) mit den konterrevolutionären Mechanismen des ‚proletarischen Internationalismus‘ der Dritten Internationale und dem Neuen Moskowitertum bestehen müssen. Das Ergebnis dieses Wandlungsprozesses waren keineswegs nur Äußerlichkeiten, und wenn, dann mit der absoluten Macht staatlicher Gewalt ausgestattete Äußerlichkeiten, die an die dunkelsten Jahre der autokratischen Herrschaft des russischen Zarentums (Alexander III.) erinnerten. Einen solchen Bruch haben die oben genannte ML-Zirkel, nur sich selbst vorgegaukelt. Der ‚radikale Bruch‘ fand nicht statt. Hierin liegt aber die entscheidende Voraussetzung, um zu der unter dem Banner des Neuen Zarentums stehenden KI den notwendigen historischen Abstand zu gewinnen und sich von dessen ‚Marxismus‘ radikal zu distanzieren, der sich als das herausgestellt hat, was er von Anbeginn war: ein riesiges Mißverständnis. Dieses Mißverständnis wurde von Stalin zum Marxismus-Leninismus systematisiert, der sich ursprünglich auf die (durchaus gerechtfertigte) Kritik Lenins am Sozialimperialismus an der II. Internationale gestützt hat, womit Lenin eine auf die Verhältnisse in Rußland angeblich zugeschnittene, gleichermaßen ‚westliche‘ Sozialdemokratische Partei meinte geschaffen zu haben, deren deutsche Mutterpartei sich bereits mit Marxens Kritik am Gothaer Programm der Sozialdemokratie als Ausgeburt des Bismarckschen Bonapartismus entblättert hatte.

Bei seiner in den letzten Lebensjahren geradezu rastlosen Beschäftigung mit den inneren Verhältnissen Rußlands – am liebsten wäre Marx selbst dorthin gefahren, um dort kommunistische ‚Feldforschung‘ zu treiben, für die das vorhandene wissenschaftliche Literaturangebot nur kargen Ersatz bot – ist die

ausweglose Lage bereits hinreichend charakterisiert, in der sich Marx (im Unterschied zum ‚Marxismus‘, den er für sich ablehnte) selbst sah, als er mit Engels die Einleitung zum *Manifest der KP* schrieb, deren Umfang, gemessen an dem Forschungsaufwand, den er auf diesem Gebiet geleistet hatte, als äußerst karg zu bezeichnen ist. (Ähnliches trifft auch auf den Umfang der Briefentwürfe an Vera Sassulitsch zu.) Bei Lenin war davon angekommen, daß im Gegensatz zur Strategie der 2. Internationale die proletarische Revolution im Westen von der Revolution in Rußland abhängt und es darauf ankommt, daß sich die Russische Revolution zu verwestlichen und die Revolution im Westen sich proletarisch zu russifizieren habe, nicht jedoch umgekehrt, daß der Kommunismus der *commune rurale* die Revolution im Westen vor allem dadurch unterstützt hätte, daß er sich dieser in der Form der *commune rurale* ‚russifiziert‘, sodaß eben dadurch von dem Export der Russischen Revolution Richtung ‚Westen‘ abzusehen war, aber gerade durch ihr Beispiel von unmittelbar praktizierten Formen des Kommunismus die politischen Besonderheiten und Eigenheiten der proletarischen Revolutionen im Westen zwanglos herauszuarbeiten gewesen wären. Der französische Bonapartismus hatte eine andere Arbeiterklasse hervorgebracht als der deutsche und der britische Imperialismus wieder eine andere, usw. An diesen Besonderheiten, die im bürokratischen Schematismus der KI erstickt wurden, wurden nach dem mißlungenen Export der russischen Revolution in den ‚Westen‘ (wie der Mitteldeutsche Aufstand zeigt) von den Faschisten mit Kußhand und mit dem vorhersehbaren Ergebnis übernommen. Zwischen dem kommunistischen und dem faschistischen Proletarier stand ursprünglich keineswegs eine chinesische Mauer.

Lenins Wunschvorstellung einer idealen russischen Arbeiterpartei in Opposition zur Zweiten Internationale hat gewisse Ähnlichkeiten mit den von den post-68-MLern gehegten Wunschvorstellungen von der idealen Arbeiterklasse und dem Verrat der Sozialdemokratie an derselben, der ihre Kritik an den Fehlritten der Kommunistischen Parteien der KI sogar noch überstieg, die von der KPCh theoretisch geliefert worden war. Nur daß die deutschen MLer keinen Kommunisten vom Format eines Lenin hervorgebracht hatten. Rudi Dutschke hätte das Zeug dazu gehabt – nicht umsonst wurde er auf offener Straße von einem Rechtsradikalen angeschossen und lebensgefährlich verletzt. Aber auch Rudi Dutschkes Marxismus mit seinen leninistischen Anleihen, mit denen er schließlich in der Sackgasse der Grünen landete, reichte seiner inneren Logik nach, nicht über Lenins Kritik an der 2. Internationale hinaus.

Wir haben von Marx und Engels zu lernen, daß auch die fragwürdigsten Versuche des Proletariats, eine Internationale zu organisieren – die IWA war bekanntlich durchsetzt von Anhängern des Bonapartismus – als Gelegenheit beim Schopfe zu packen sind, um sie mit dem Marxschen Kommunismus in Verbindung zu bringen. Aber auch, daß in der Verstaatlichung der Internationale bereits wie in Rußland und China die Konterrevolution angelegt war, von der sich die Marxschen Kommunisten notfalls wieder zurückziehen sollten. Auch der Maoismus enthielt ursprünglich ein solches Moment, das im Massenmord an den kampuclidean Bauern, die von den Maoisten gewaltsam zu kommunistischen Bauern umerzogen werden sollten, zutage trat, wonach sich die Maoistische Internationale in ihr Gegenteil verwandelt und sich als eine fast wortgetreue Fortsetzung des bereits im Leninismus angelegten Mißverständnisses erwies: wenn die Diktatur des Proletariats sich in der

Verstaatlichung des Kommunismus erschöpft und der verstaatlichte Kommunismus mit dem Sicherheitsapparat verschmilzt, vor deren Eingangstüren eigentlich der Abrißbagger zu stehen hätte, verwandelt sich die proletarische Revolution früher oder später in die ‚proletarische‘ Konterrevolution, die noch weit brutaler als die historische Bourgeoisie jede Regung, die ihr nicht in den Kram paßt, mit äußerster Konsequenz unterdrückt und ausmerzt. Die militärische Unterdrückung der proletarischen Revolution durch die historische Bourgeoisie wie z.B. 1871 in Paris war etwas anderes als die Niederschlagung der Arbeiteraufstände in den 50er und 60er Jahren in Berlin, Poznan, Budapest, die von der historischen Bourgeoisie nur insoweit unterstützt werden, wie von ihr darin der bürgerlichen status quo verteidigt wird, was aber bei einem solchen konterrevolutionären Desaster zumindest mehr ist als gar nichts...

Die einzig wirksame Waffe gegen die „proletarische“ Konterrevolution bleibt der jeder proletarischen Revolution eigentümliche proletarische Internationalismus, wie er in von der Partei Marx mit den großen P elementar vorgeprägt worden ist..

20.07.2021

NACHTRAG

Weitere Fragen:

– Ließe sich die These stark machen, daß die Forcierung der Klima-Politik durch die Regierungen der Alten und der Neuen Bourgeoisie auf ein überproportionales NEW DEAL-Programm hinausläuft, das ihnen die Möglichkeit läßt, die Weltmarktkrise des Kapitals zu überwinden, ohne den totalen Weltkrieg gegen einander führen zu müssen, dessen Möglichkeit Marx anstelle der proletarischen Revolution offengelassen hat, dann stellte sich auf theoretischem Gebiet die Aufgabe, nach den diesen Krisen-Programmen zugrundeliegenden ökonomischen und politischen Krisen-Mechanismen zu suchen, die das Wesen dieser Krisen als Krisen des Kapitals deutlich machen. Sollten diese Erklärung durch die Tatsachen bestätigt werden, würde das z.B. auch eine rationale Begründung für die Auswirkungen der Corona-Maßnahmen als Krisenretter liefern, die hervorragend ‚vergesellschaftet‘ wurden und werden, während sie sich als ungeheure Verschwörung des Kapitals gegen ‚das Volk‘ in tiefschwarzen Gewitterwolken in der Volksseele zusammenbrauen, die an Hexenverbrennungen, Judenpogrome und vergleichbare mittelalterliche Bräuche erinnern, in denen sich die Personalisierungen der Krisenrettungs-Maßnahmen der Regierungen im Haß auf deren Charaktermasken austoben. Hier würde neben der materialistischen Geschichtsauffassung die Kritik der politischen Ökonomie zum Ausgangspunkt für die Politik der Partei Marx mit dem großen P und die Aufstellung politischer Forderungen, in denen sich ihr Partei-Charakter ausdrücken würde.

Beispiele:

Durch die Formulierung einer gemeinsamen politischen Erklärung zur Bundestagswahl (als ‚Schicksalswahl‘) und die Aufstellung unserer politischen Forderungen bekäme unser Theorie-Zirkel Parteicharakter, wozu, abgesehen davon, ob das jeder von uns momentan will, der politische Charakter der zu diesem Anlaß aufzustellenden Forderungen zu untersuchen wäre. Bei diesen

wäre zwischen *positiven* und *kritischen* Forderungen zu unterscheiden. Das Aufstellen *positiver* Forderungen gehört zu den typischen Verfahrensweisen des Parlamentarismus. Sie richten sich unmittelbar an die Regierung oder deren Regierungsprogramm. *Kritische* Forderungen sind nicht direkt an die Regierung gerichtet und wollen den Forderungskatalog von Regierung und Opposition nicht durch weitere Forderungen erweitern und ergänzen, sondern bereits bestehende Forderungen von Regierung und Opposition hinsichtlich ihrer Verbindlichkeit, Notwendigkeit und Durchführbarkeit *kritisieren* und *reflektieren*.

Das Dilemma bei der Aufstellung *positiver* Forderungen zeigte sich z.B. in dem Dualismus zwischen Arbeiterregierung in Mitteldeutschland einerseits und dem sog. im Hamburger Aufstand der putschenden KP Anfang der 20er Jahre. Das Gefangensein in eine solchen ‚Dialektik‘ im Widerstreit zwischen der Regierungsübernahme einerseits und dem Regierungssturz durch eine putschende proletarische Minderheit entstünde auch als Dauerzustand durch die Aufstellung *positiver* Forderungen und entspräche nicht unserem gegenwärtigen Status als Theorie-Zirkel, und machte ihn eher, falls er Parteicharakter annähme, zum allgemeinen Gespött seiner Kritiker. *Kritische* Forderungen sind nicht unmittelbar an die Regierung gerichtet; sie richten sich in der konkreten Situation an die Gesellschaft und laufen auf die Veränderung der jeweils herrschenden Verhältnisse, seien sie ökonomischer, politischer, und sogar moralischer Natur, im Sinne des zwar nicht aktuell, aber potentiell existierenden Proletariats, hinaus. .

Ein gelungenes Beispiel:

Ein gelungenes Beispiel für die Aufstellung *kritischer* Forderungen ist der Punkt 3 im Gesprächsprotokoll: **3. Lage in Deutschland. Insbesondere: Bundeswehr und Verteidigungspolitik.** Lediglich im letzten Satz würde ich die Formulierung »**deren Identität und Todfeindschaft**« durch »**deren Identität in ihrer Todfeindschaft**« usw. ersetzen und einen historischen Hinweis auf die Interessenidentität zwischen Freikorps und sowjetischer Regierung Anfang der 20er Jahre hinzufügen.

Die Umwandlung *positiver* in *kritische* Forderungen stellt sich beispielsweise auch hinsichtlich:

- der Rücknahme der Verbreitung des Genderismus in Behörden und staatlichen Institutionen
 - der Revision der Rechtschreib-Reformen bis auf wenige rational begründete Änderungen
 - der Diversifizierung der Energiewirtschaft und Wiederaufnahme der Endlagersuche, die fahrlässigerweise eingestellt wurde
 - und s.o. des Wiederaufbaus der Bundeswehr zu einer kampffähigen Verteidigungsarmee
- u.a.m.

Mir ist klar, daß das keine leichte Aufgabe ist, aber ‚wir werden das (bestimmt) schaffen!‘...